

Claudius Terkowsky (2007): Mikro- und makromediale Codierungen von Information. In: Reader zur Internationalen Forschungskonferenz I hoch 4 Interaktivität / Information / Interface / Immersion. FAME - Forschungsnetzwerk Anthropologie des Medialen, 82-88.

Claudius Terkowsky

Mikro- und Makromediale Codierungen von Information

Informations- und Kommunikationstechnologien durchdringen mittlerweile nahezu alle Lebens- und Arbeitsbereiche westlich geprägter alltagskultureller Gefüge. Digitale Medien bilden dabei längst die technologische wie organisatorische Grundlage für gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen von Volkswirtschaften auf dem zukunftsfähigen Weg zur sogenannten Informations- und Wissensgesellschaft. Mit dem Appendix „Gesellschaft“ wird dabei die Erwartung ausgedrückt, dass eine Gewinn-/Verlustbilanz im Export von Waren und Dienstleistungen nach wie vor territorial gebundene positive ökonomische Effekte nach sich ziehen möge. Ob sich dieses volkswirtschaftliche Wohlstandsversprechen auch zukünftig so noch einhalten lassen wird, ist Gegenstand aktueller gesellschaftspolitischer Debatten.

Unbestritten ist, dass in rohstoffarmen Ländern den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Forschung und Entwicklung, und deren mittelständische wie großindustrielle ökonomische Nutzarmachung dabei als Voraussetzung für nachhaltige Innovationsfähigkeit, Wohlstandsentwicklung und -wahrung territorialer wie soziokultureller Gefüge immer wichtigere Rollen zugeordnet werden. Dabei erzeugen Prozesse der Globalisierung längst auch Konkurrenz unter den Innovationsmilieus. Dem Wissen kommt dabei eine doppelte Bedeutung zu, nämlich welche Wissensfelder zukünftig tatsächlich zu Innovationen werden (1), und welches Wissen als Voraussetzung für Innovationen benötigt werden wird (2).

„Es [gibt] keinen Zweifel mehr daran, was die treibende Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung ist und den Wohlstand von Nationen in erster Linie bestimmt. Es ist die Einführung neuer Technologien im engeren Sinne sowie die intelligente Nutzung von akkumuliertem Wissen in Form höherer Qualifikation der Arbeitskräfte und verbesserter Organisation der Arbeitskräfte und verbesserter Organisation der Produktion (...) – kurz all das, was mit dem Begriff des technischen Fortschritts bezeichnet wird. Im konkreten Fall ist dieser Fortschritt an das Auftreten von Innovationen geknüpft“ (Erdmann 1993, 1).

Unter der Bezeichnung E-Learning werden einerseits die Angebote von Vorschulbildung, und schulischer Bildung, Berufsbildung und Hochschulbildung, von allgemeiner und beruflicher

Claudius Terkowsky (2007): Mikro- und makromediale Codierungen von Information. In: Reader zur Internationalen Forschungskonferenz I hoch 4 Interaktivität / Information / Interface / Immersion. FAME - Forschungsnetzwerk Anthropologie des Medialen, 82-88.

Weiterbildung in wachsendem Maße durch mediengestützte Szenarien ergänzt, überlagert, oder gänzlich medienintegriert, andererseits wird vor allem der berufliche Weiterbildungsmarkt von der privatwirtschaftlich organisierten kommerziellen E-Learning-Konkurrenz als potentiell innovatives und deshalb lukratives Geschäftsfeld entdeckt. „Es wird immer deutlicher, dass wissensbildende Informationen und die Fähigkeiten, Wissen zu erzeugen, längst nicht mehr vorrangig in den klassischen Universitäten zu finden sind. Der kulturevolutionäre Wettstreit zwischen Institutionen und Projekten ist in den Netzwerken globaler digitaler Kulturen schon im Gange“ (Faßler 2006, 168).

Durch den dadurch ausgelösten spezifischen Prozess der gesellschaftlichen Ent-Institutionalisierung (mikromediale Codierung) bei gleichzeitiger medientechnischer Re-Institutionalisierung (makromediale Codierung) folgt unmittelbar, dass die Bereitstellungsbereithaltungs- und sozialen Kontrollfunktionen, die wichtige Kriterien der Stabilisierung moderner gesellschaftlicher Institutionen sind (waren?), jetzt zumindest teilweise an die Medientechnologie übergehen. Daraus lassen sich nun fünf Thesen formulieren: E-Learning weist die Tendenz zu einem selbstreferenziellen, historisch beispiellosen Strukturmuster der Lernbedingungen aus (1); E-Learning löst mit diesem Strukturmuster der Interaktivität und Immersivität nicht nur den einzelnen Menschen aus einem vordefinierten (Klassen-/ Seminar-) Verband des Lernens, sondern es bildet seine Wissensreferenzen zusätzlich auf der Basis globaler Informations- und Wissensräume selektiv aus (2); dabei hängen die strukturellen Prozesse des Lernens technologisch von der Wiederfindbarkeit von Inhalten, also von der Stabilität der medientechnologischen Umgebungen ab (3); diese strukturellen Prozesse wiederum hängen referenziell von der Glaubwürdigkeit anonymer, pseudonymer, asynchroner Präsentations- und Vermittlungsgefüge ab (4); und schließlich die Prozesse netztechnologischer Lernvorbereitung sind längst der nationalkulturellen Beeinflussung entzogen (5).

Mit „Wissengesellschaft“ wird dabei der Bedarf und die neue Qualität des Zugriffs auf Wissensbestände und deren Erweiterung bezeichnet, die dem Einzelnen die Möglichkeiten bieten soll, mehr als bisher das Lernen selbst in die Hand zu nehmen - in die Hand nehmen zu müssen.

Claudius Terkowsky (2007): Mikro- und makromediale Codierungen von Information. In: Reader zur Internationalen Forschungskonferenz I hoch 4 Interaktivität / Information / Interface / Immersion. FAME - Forschungsnetzwerk Anthropologie des Medialen, 82-88.

Nicht jeder kritische Beobachter des Zeitgeschehens ist mit dieser Entwicklung freilich einverstanden: „Ziel heutiger Bildung ist die Akzeptanz des post-fordistischen Legitimationsmusters, dass das Recht der Partizipation an den prinzipiell knappen Früchten der gesellschaftlichen Arbeit nur jenen zusteht, die ihre grundsätzliche Austauschbarkeit akzeptiert haben und, aus diesem Bewusstsein heraus, sich permanent um ihre weitere und bessere Vermarktbarkeit bemühen“ (Ribolits 1995, 168f). Andererseits hatte bereits Wilhelm von Humboldt, der Erfinder und Innovator des gegenwärtigen Bildungssystems, die positiven gesellschaftlichen Effekte individueller Freiheit auf seiner *Agenda 1810*: „Sobald der Unterthan den Gesezen gehorcht, und sich und die Seinigen im Wohlstande und einer nicht schädlichen Thätigkeit erhält, kümmert den Staat die genaue Art seiner Existenz nicht (1791, 107) (...) Unter freien Menschen gewinnen alle Gewerbe besseren Fortgang; blühen alle Künste schöner auf; erweitern sich alle Wissenschaften“ (108). Allerdings hatte Humboldt den Bestrebungen eines rein utilitaristisch konzipierten Anwendungsbezugs der Wissensgenerierung nach gewerblichen und ökonomischen Erfordernissen ein klare Absage erteilt. Erst der unabhängig von diesen Interessen hinreichend Gebildete sollte als Staatsbürger und als freier Mensch Verantwortung für das Projekt der institutionell regulierten „Nation“ und für sich selbst übernehmen können. „Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ (64). Er beschreibt jenen individual-kulturellen Prozess der permanenten Ich-Überschreitung als Ich-Vervollkommnung – und zwar in Form eines Diesseits- und nicht erst eines Jenseitsversprechens. Anders generalisierende Formulieren aus der heutigen Zeit lauten etwa: „‚Bildung‘ ist die Arbeit, in der Menschen sich ihr Menschsein in der Aneignung von und Auseinandersetzung mit der Kultur erarbeiten“ (Menck 1998, 29). Oder: „...Kultur [werde] als die ‚objektive‘ Seite von Bildung verstanden und Bildung selbst als subjektive Aneignung des ‚objektiven‘ Gehalts von Kultur“ (Langewand 1995, 70).

Beim Bildungsbegriff gehe es „...um die inhaltliche Bestimmung eines dreifachen Verhältnisses, das Verhältnis zur Welt, das Verhältnis zur Gesellschaft bzw. zum Sozialen und das Verhältnis zu sich selbst. Dieses Bildungsproblem sei im folgenden kurz das dreifache Verhältnis von Bildung genannt. Dieses dreifache Verhältnis wird dynamisch genannt, weil es wie der Begriff der Bildung beides enthält: den Entwicklungsprozess zu einem je besonderen Verhältnis sowie das je besondere Verhältnis als Resultat der

Claudius Terkowsky (2007): Mikro- und makromediale Codierungen von Information. In: Reader zur Internationalen Forschungskonferenz I hoch 4 Interaktivität / Information / Interface / Immersion. FAME - Forschungsnetzwerk Anthropologie des Medialen, 82-88.

Entwicklung zu einer gegebenen Zeit. (...) In jedem Falle ist der so bestimmte Bildungsbegriff nicht schon von vorne herein auf eine bestimmte Werthaltung bezogen und normativ aufgeladen“ (Meder 2000, 36f).

„Bildung soll als Lern- und Entwicklungsprozess verstanden werden, in dessen Verlauf die Befähigung erworben wird, den Anspruch auf Selbstbestimmung und die Entwicklung eigener Lebens-Sinnbestimmungen zu verwirklichen, diesen Anspruch auch für alle Mitmenschen anzuerkennen, Mitverantwortung für das Gestalten der ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse zu übernehmen und die eigenen Ansprüche, die Ansprüche der Mitmenschen und die Anforderungen der Gesellschaft in eine vertretbare Relation zu bringen“ (Bildungskommission NRW 1995, XII).

Der Wandel des Verhältnisses zwischen menschlicher und nicht-menschlicher Kommunikation als Träger und Speicher geistig-kultureller Normativität ist längst bestimmt durch den Rückbau institutionalisierter, legitimierter und professionalisierter Speicher. Dabei werden gewohnte und vertraute Bezüge des Ortes, des Territoriums, der Institution, aber auch des Körpers und der sinnlichen Wahrnehmung von den virtuellen Bezügen für Raum, Zeit, Ort, Reichweite, Anwesenheit, Erreichbarkeit, Sicherheit, Verlässlichkeit, Vertrauen, Aufmerksamkeit, Verbindung und Verbindlichkeit usw. ergänzt und überlagert, oder zukünftig ganz ersetzt. Dies mündet in der These, dass Reichweiten und Intensitäten computerbasierter und computergenerierter Kommunikation zunehmend soziale Lebens- und Lernbedingungen und individuelle Lebens- und Lernweisen verändern. Dabei werden Organisationsstrukturen, Lehrformen, Wissensstile und Lernkulturen ebenso beeinflusst oder verändert wie menschliches Selbstverständnis und Zukunftsvorstellungen.

Literatur

- Bildungskommission NRW (1995): Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Neuwied: Luchterhand.
- Erdmann, Georg (1993): Elemente einer evolutorischen Innovationstheorie. Tübingen; Mohr.
- Faßler, Manfred (2006): Communities of Projects. In: Reder, Christian (Hrsg.): Lesebuch Projekte. Vorgriffe, Ausbrüche in die Ferne. Wien, Springer.
- Humboldt, Wilhelm v. (1791): Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen.
- Langewand, Alfred (1995): Bildung. In: Lenzen, Dieter (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg; Rowohlt.

Claudius Terkowsky (2007): Mikro- und makromediale Codierungen von Information. In: Reader zur Internationalen Forschungskonferenz I hoch 4 Interaktivität / Information / Interface / Immersion. FAME - Forschungsnetzwerk Anthropologie des Medialen, 82-88.

Meder, Norbert (2000): Wissen und Bildung im Internet – in der Tiefe des semantischen Raumes. In: Marotzki, Meister & Sandbote: um Bildungswert des Internet. Opladen; Leske & Budrich.

Menck, Peter (1998): Was ist Erziehung? Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft. Donauwörth, Auer.

Ribolits, Erich (1995): Die Arbeit hoch? Berufspädagogische Streitschrift wider die Totalverzweckung des Menschen im Post-Fordismus, München und Wien; Profil.